

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1927, 4. Abhandlung

**Die Synonyma für Kinn und Stirne
in den Mundarten Altbayerns**

von
Eberhard Kranzmayer

Mit drei Karten

Vorgelegt am 2. Juli 1927

München 1927
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des Verlags R. Oldenbourg München

Im Anschluß an die Besprechung der Synonyma für Kinn und Stirne in den österreichischen Mundarten durch A. Pfalz im XIII. Bericht der von der Akademie der Wissenschaften in Wien bestellten Kommission für das Bayerisch-Osterreichische Wörterbuch, Sonderabdruck aus dem Anz. der Akad. der Wissenschaften in Wien, philos.-histor. Klasse, Jahrg. 1925, Nr. IV—VII, wurde das entsprechende Material der Münchener Kanzlei gesichtet und bearbeitet. Die Ergebnisse werden im Folgenden dargelegt. In weitestgehendem Maße werden dabei die österreichischen Verhältnisse zum Vergleich herangezogen¹⁾.

Wie es bei der nahen Verwandtschaft der österreichischen und bayerischen Mundart vorauszusetzen ist, finden wir starke Übereinstimmung in den beiden Mundarten.

Bei beiden Begriffen haben wir unter den Synonymen zwischen Ausdrücken zu unterscheiden, denen seit altersher die Bedeutung Kinn und Stirne anhaftet, und Wörtern, die erst in historischer Zeit allmählich solche Bedeutung annahmen, und in fast allen Fällen ursprünglich einen anderen Teil des Kopfes bezeichneten. Neben dieser bedeutungsgeschichtlichen soll im Folgenden auch die dialektgeographische Seite beleuchtet werden.

Alte Ausdrücke für das Kinn sind in unseren Mundarten: *Kinn* und seine Variante *Kinge* (und der steierische, dem Bayerischen fehlende, Ausdruck *Mindel*).

Echt mda. ist *Kinn* im Westen Bayerns, in Tirol und im Schwäbischen (über *Kinn* als neues, aus der Verkehrssprache stammendes Wort s. u.).

¹⁾ Wie auch in den beigegeführten Karten die Österreich betreffenden Angaben über die Verbreitung der Synonyma bis auf einige Nachträge den Karten in Pfalz' obigem Aufsatz entnommen sind.

Kinge, das in Südtirol und Südwestkärnten nachzuweisen ist, findet sich in Bayern nur in Oberfinning westlich des Ammersees. Aber auch im Schwäbischen und Schweizerdeutschen tritt, wie uns die entsprechenden Wörterbücher belehren, eingestreut in große *Kinn*-Gebiete die Form *King*, *Chingi* auf. Zur Etymologie des Wortes s. Pfalz, S. 17. Die von mir in Hechendorf bei Murnau notierte Form *kximm* in der Bedeutung Kiefer dürfte eine Dissimilationsform aus *Kinge* mit veränderter Bedeutung sein, vgl. Kluge, Etym. Wb. unt. Kieme.

In alter Zeit hat *Kinn(e)pēin*, dessen ursprüngliche Bedeutung aus dem Worte selbst leicht ersichtlich ist, den Sinn von *Kinn* angenommen. In den 7 Gemeinden, einer wahrscheinlich im 11. oder 12. Jhd. durch Einwanderer aus dem obersten Loisachbereich entstandenen deutschen Sprachinsel im Vicentinischen, hat das Wort bereits die neue Bedeutung, die sonst noch in Westtirol bis zur Landes- und Reichsgrenze und in Oberfinning westlich des Ammersees nachzuweisen ist, während an der oberen Loisach heute andere Wörter für *Kinn* gelten.

Keue ist in den krainischen Sprachinseln und in den 13 Gemeinden in der Bedeutung von *Kinn* verwendet, ebenso in nahezu ganz Österreich und in den angrenzenden bayerischen Gegenden. Lautformen in Mittelsteiermark (*khē*), die in Widerspruch zum gegenwärtigen Lautstand (*ui* für *eu* aus mhd. ahd. *iu* : *tuif!* Teufel) stehen, geben Zeugenschaft für das hohe Alter des Wortes, dessen Vokalismus Restformen eines erloschenen Lautstandes darstellt. In Bayern scheint das Wort viel jünger zu sein. So wird im Salzachgau mhd. *iu* zu *iu* (*niu* neu, *fiur* Feuer usw.), *Keue* dagegen weist vielfach im selben Gebiet *oi* auf. *oi* ist dort der neue, „noblere“ Lautstand für mhd. *iu*, der aus der Nachbarschaft immer mehr eindringt. Deutlich ist das Vordringen des Wortes im westlichen Oberbayern sichtbar, wo es vorderhand erst Eigentum der Stadtmadaa. (München, Weilheim, Landshut) ist.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist in Westkärnten und in der Gottschee vielfach noch erhalten. Es handelt sich um eine Neubildung zum Zeitworte *keuen* kauen im Sinne von Kauwerkzeuge.

Keupēin ist entweder eine Verschränkung von *Kinnepēin* und *Keue* oder eine Neubildung in der ursprünglichen Bedeutung von

Kinnladen. Wir finden das Wort auf einige Inseln in und beim *Keue*-Gebiet beschränkt (bei Passau und Kufstein; zwischen Landshut und Burghausen).

Ähnliche Bedeutungsentwicklung wie bei *Kinnepēin*, *Keupēin* finden wir bei *Kinnpacken*, das als Synonym von *Kinn* zwischen Donau, Lech und Loisach auftritt.

An der slavischen Sprachgrenze (Egerland, Iglau, Budweis, Brünn, Südmähren, Pernegg in Kärnten, Zarz in Krain) und in der nordöstlichen Oberpfalz, einem im späteren Mittelalter germanisierten Gebiet, tritt *Part* für Kinn ein, wie das auch in slavischen Sprachen der Fall ist, vgl. čech., slov. *brada* Bart. Vermutlich handelt es sich um einen Slavismus. *Part* Kinn in Sarntheim in Südtirol könnte aber doch nur selbständige Bedeutungsentwicklung sein.

An der südlichen Grenze des bayerischen *Part*-Gebietes finden sich vereinzelt Mischformen wie *Kinnpart*, *Keupart*.

In zwei Fällen sind Wörter, die früher den Sinn von Fettkinn besessen haben, zu Synonymen von Kinn geworden. *Goder* hat nur bei Passau und Rosenheim den Sinn von Kinn, während *Künzen*, *Künzen*, *Künzel* vom Isartal aus immer weiter vordringt, vielfach noch als junges Wort stadtsprachlich empfunden. In der Bedeutung Fettkinn sind beide Wörter weiter verbreitet, *Künzen* besonders im Schwäbischen, wo wir die folgenden Bedeutungsstufen alle noch vorfinden: dicker Mann, dicker Bauch, Wamme, Fettkinn, Kinn. Für die Erklärung ist von *Künz*, einer Koseform zu *Künrat* Konrad auszugehen.

Im Lechrain findet sich *Schnieggel*, das anderswo vielfach obszönen Sinn hat.

In jüngster Zeit beginnt sich *Kinn* in den Städten und Märkten und von ihnen aus in den Dörfern immer mehr auszubreiten. Daneben tritt *Kien* (mda. *khean*, *khea*ⁿ) auf, zu dessen *ie* aus mhd. *i* vor Nasenlauten wir unter *Ginmaul* ein Seitenstück finden.

Von den österreichischen Synonymen fehlt dem Bayerischen außer dem schon erwähnten *Mindel* noch *Ginmaul*, das in Ostbayern in sehr verschiedenen Bedeutungen auftritt. *Ginmaul* (zu mhd. *ginen* gähnen, also „Gähnmaul“, mda. *gīmai*, *geamai*) offener Mund, Grimasse mit offenem Munde, Grimasse, Zunge, lange Nase (Geste); Mensch mit offenem Munde, Trottel, Plaudertasche; sagenhaftes Tier mit furchtbarem Rachen.

Von den für Kinn angeführten Synonymen finden sich in Oesterreich und Bayern sieben: *Keue*, *Kinn*, *Kinge*, *Kinnepēin*, *Part*, *Goder*; nur in Bayern sieben: *Kinnpacken*, *Keupēin*, *Kinnpart*, *Keupart*, *Künzen*, *Schnieggel*, nur in Oesterreich die zwei obigen: *Mindel*, *Ginmaul*.

Nicht so reichhaltig ist die Synonymenliste für Stirne. Hier ist die Uebereinstimmung mit den österreichischen Mundarten noch augenfälliger.

Echt mundartlich ist das Wort *Stirne* selbst nur in den 13 Gemeinden und in der westlichen Gottschee, im Nordbayerischen und im Anschluß daran in Iglau.

Das uralte Wort *Ende* ist nur mehr im Zimbrischen erhalten, s. Kluge, Etym. Wb. d. deutschen Sprache unt. Stirn.

Tinne, ahd. *tinna* ist heute lediglich im Allgäu, am obersten oberbayerischen Lech und in Westtirol verbreitet. Außer den ahd. Belegen spricht auch die Tatsache, daß *Tinne* in der krainischen Sprachinsel Zarz auftritt und diese im Anfang des 13. Jhd. mit Leuten aus der Gegend um Innichen im Pustertal besiedelt worden ist, man also um diese Zeit im Pustertal das Wort *Tinne* noch gekannt haben muß, für die einstmals weitere Verbreitung dieses aussterbenden Wortes. Dazu vgl. den erwähnten Aufsatz von Pfalz.

Alt wird das Wort *Hirnschale* in der Bedeutung von Stirne sein, da es nicht nur in der Gottschee, sondern auch vereinzelt in Niederösterreich und Südmähren (s. Nachträge zu dem erwähnten Aufsatz von Pfalz im SA. aus dem Anz., Jhg. 1926 Nr. VIII–XI) in Bayern östlich von Augsburg und südlich von Holzkirchen bei Miesbach nachzuweisen ist.

Am weitesten verbreitet ist das Wort *Hirn*, dessen Bedeutungsentwicklung über *Hirnschale* zur Stirne führte (im Schweizerdeutschen Wörterbuch *Hirni* Hirn, *Hirnschale*); mit Ausnahme des Nordbayerischen und der Mundart in Westtirol ist *Hirn* im Bayerischen in der Bedeutung Stirne allgemein. Es ist auch schon in die nordbayerische Stadtmundart von Amberg und sogar von Nürnberg eingedrungen.

Plässe, das sonst den manchmal vorkommenden weißen Stirnfleck bei Tieren bezeichnet, hat verstreut im Oberpfälzischen die

Bedeutung Stirne angenommen. Die gleiche Bedeutung verzeichnet Fischer, Schwäb. Wb.

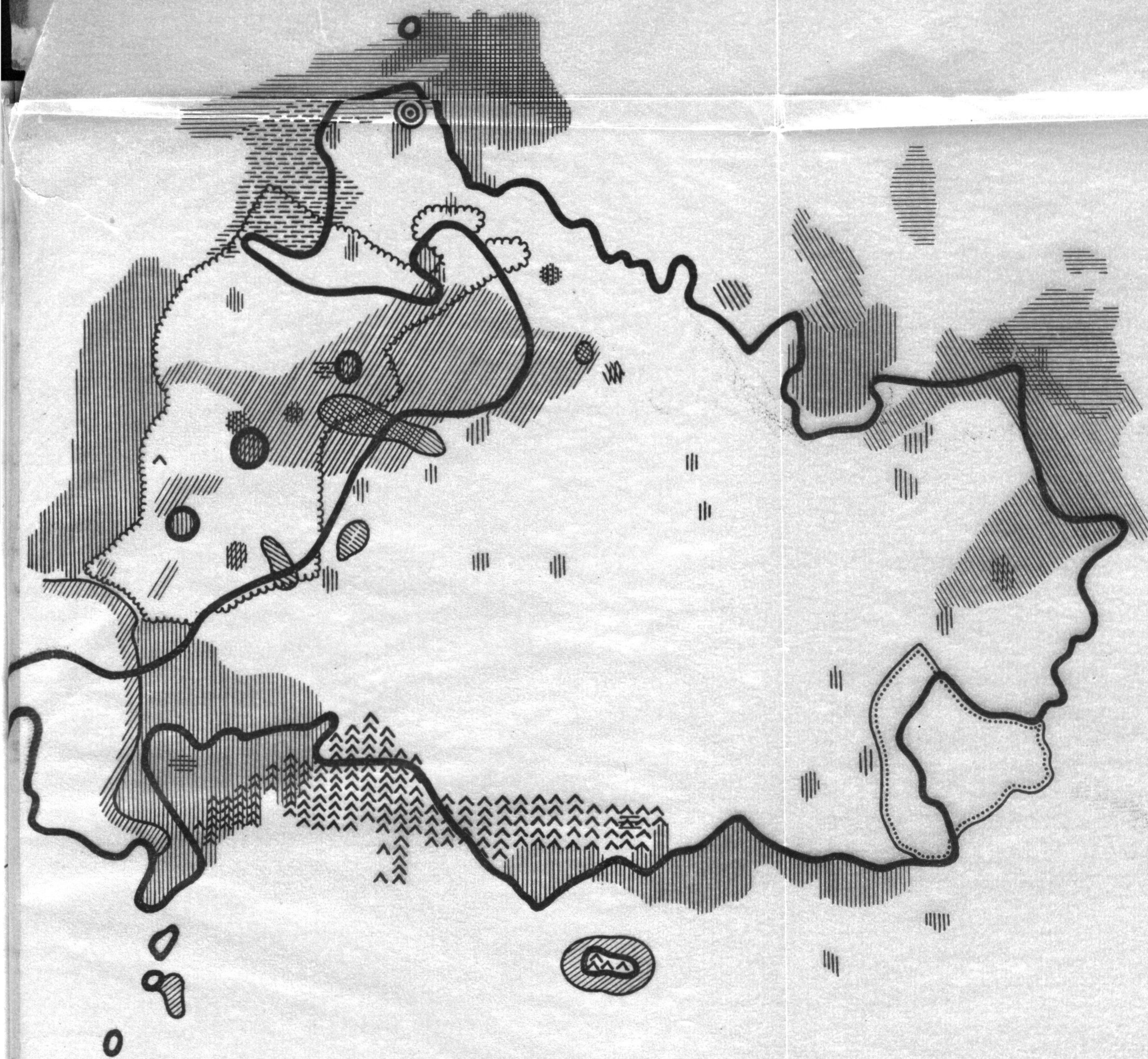
Platte (Platte, kahle Stelle, Glatze) Stirne gilt um Amberg.

Eine neu entstandene Eigentümlichkeit der mittel- und südbayerischen Stadtmundarten und ihres Wirkungsbereiches ist das aus der Schrift- in die Verkehrssprache neu eingedrungene Wort *Stirne*, das sich immer mehr ausbreitet.

Vier unter den angeführten Synonymen für Stirne gelten in Bayern und in Österreich: *Stirne*, *Tinne*, *Hirnschale*, *Hirn*, zwei nur in Bayern: *Plässe*, *Platte*.

Man sieht aus dem Gesagten, daß sich in der Mundart Wörter über weite Gebiete ausdehnen können und dadurch der alte Ausdruck zum Aussterben verurteilt ist, daß ferner, wie im Beispiel *Keue*, *Hirn*, die Mundart auch heute noch die Fähigkeit besitzt, bei Neuaufnahmen schriftsprachefremde Ausdrücke vor schriftsprachlichen aufzunehmen; daß aber auch ein und dasselbe Wort (*Keue*) in der einen Gegend einen alten, schon erloschenen Lautstand, in der anderen einen gerade einwandernden, neuen aufweist; und dann schließlich schriftsprachliche Ausdrücke mehr und mehr in die Mundart eindringen.

+



+

+

+



11



3
 3
 3

//

11



1990 1991 1992
 1993 1994 1995
 1996 1997 1998
 1999 2000 2001

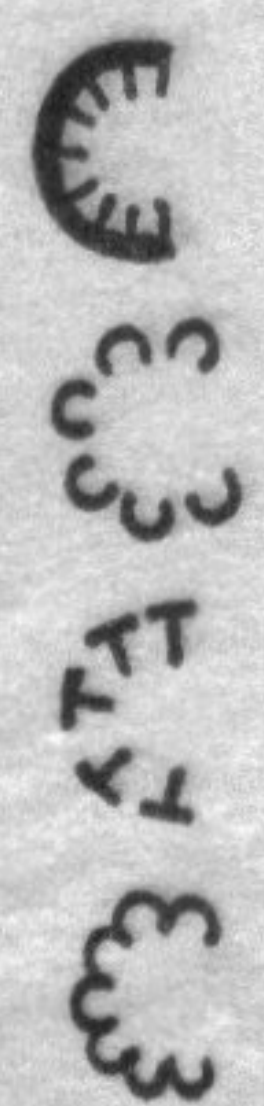
11

"

Verbreitung der Synonyma für „*Stirne*“.



Ende



innerhalb dieser Kurve „*Hirn*“

„*Tinne*“

„*Platte*“

„*Plässe*“

Gebiete u. Inseln mit „*Stirne*“

Inseln mit „*Hirnschale*“

Insel mit „*Gestirne*“

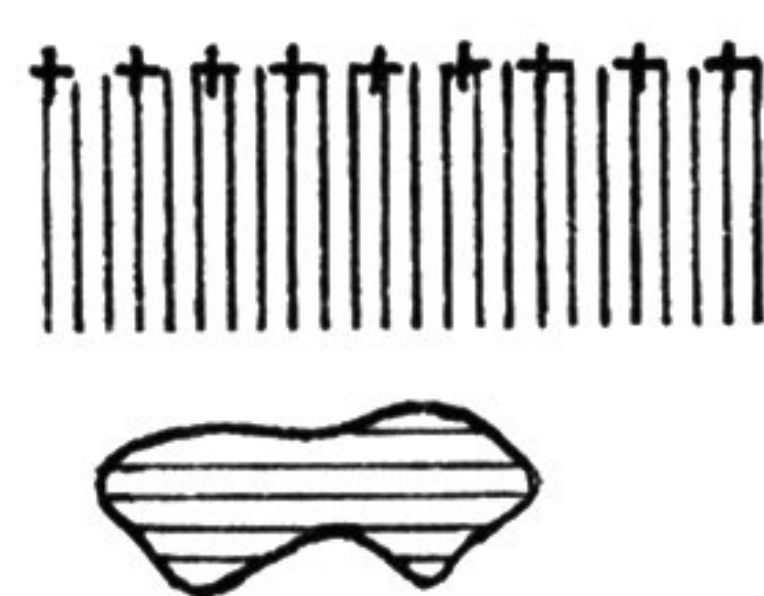
GRUNDKARTE.

Maßstab 1 : 2,800.000

105 0 10 20 30 40 50



----- Staatsgrenzen
 Landes- oder
 Regierungsbezirks-
 grenzen



Sprachgrenze



Sprachinseln und
 gemischtsprachiges